

Horkrux et Patronus

Was wir von Harry Potter über Adolf Hitler, für unsere therapeutische Arbeit und über uns selbst lernen können

Eine kombinierte Film-Buch Rezension von *Harry Potter und der Halbblutprinz* und Arno Gruens *Der Fremde in uns*

Die hier dargelegten Gedanken gehen davon aus, dass „das Böse“ in Menschen existiert und auf irgendeine Weise auf seine Umgebung eine zerstörerische Wirkung entfaltet. Quotenhits wie *Herr der Ringe*, *Eragon* oder auch *Indiana Jones* beziehen ihren Erfolg daraus, dass letztlich immer das Gute gegen das Böse gewinnt. Was in ihren Erzählungen nicht vorkommt, ist warum und wie das Gute zum Guten und das Böse zum Bösen bzw. die Protagonisten des Guten zu den Guten und die Protagonisten des Bösen zu den Bösen geworden sind und warum sie überhaupt als jeweils solche wirken konnten.

Der aktuelle *Harry Potter und der Halbblutprinz* bildet in diesem Topos des Guten gegen das Böse eine bemerkenswerte Ausnahme. Harry Potters Kampf gegen das Böse spitzt sich zu, als es ihm gelingt, seinen Lehrer für Zaubertränke Professor Slughorn zu überzeugen, die seinerzeit manipulierte flüssige Erinnerung, die Albus Dumbledore in seinem *Denkarium* hortet, an den ehemaligen Hogwarts-Schüler Tom Riddle zu korrigieren (welche herrliche Idee aus Sicht des narrativ orientierten systemischen Therapeuten!). Was Harry und sein Mentor Albus Dumbledore nun zu sehen bekommen, enthüllt auf schreckliche Weise *wie* Tom Riddle zur nunmehrigen Verkörperung des Bösen und zum ärgsten Feind Harry Potters mutiert ist und sich von nun an von seiner Anhängerschaft, den Todessern, Lord Voldemort nennen lässt. Slughorn hatte seine flüssige Erinnerung deshalb manipuliert, weil in ihr zu sehen ist, wie Tom Riddle ihn, Slughorn mit der Frage nach dem Horkrux-Zauber konfrontiert. Dieser Zauber aus dem Bereich der Schwarzen Magie garantiert dem Anwender den Zustand der Unsterblichkeit, weil er einer Abspaltung seiner Seele einen unsterblichen und vom eigenen Körper dissoziierten, aber in anderer Form materialisierten Anteil ermöglicht. Voraussetzung für das Gelingen des Zaubers ist ein Mord. Stellten die schwärzesten Magier bis zu diesem Zeitpunkt maximal einen Horkrux von sich her, so kam der schon immer etwas „anders“ geartete Tom Riddle auf die Idee, seine Seele in sieben Teile zu spalten, sprich er hatte sieben Morde zu begehen und im Zuge dieser ermoderte er schließlich auch Potters Eltern. Harry selbst kam bis dato als einziger lebend aus dem Horkrux –Zauber heraus (und wurde auf diese Weise zum Auserwählten). Als nicht zu löschendes Andenken daran trägt er das Mal auf seiner Stirn.

Horkruxe haben allerdings nicht nur den Vorzug der Unsterblichkeit, sondern auch eine schwerwiegende Nebenwirkung: bei der Herstellung eines Horkrux wird die Seele dessen, der ihn anwendet, schwer erschüttert, der Horkrux-Her-

steller fügt sich also selbst einen Schaden zu. Horkruxe sind nur durch Basiliskengift oder das Dämonsfeuer zu zerstören. Nur dadurch kann das Böse besiegt werden, weil auch dann dieser in materielle Form gegossene Seelenanteil zerstört wird. Harry Potter hat also nicht nur alle Hände voll zu tun, die Horkruxe aufzuspüren, sondern diese auch zu zerstören.

Die Biografie Tom Riddles zeigt auf erschreckende Weise, welcher Preis für ein primär narzistisches Ziel, wie die eigene Unsterblichkeit, zu bezahlen ist: die Verletzung und Beschädigung seiner selbst und seiner Seele. Er musste dafür töten und tat es auch. Lassen wir uns auf ein kleines Gedankenexperiment ein: Sagen wir, „töten“ heißt jemand anderen verletzen, beleidigen, abwerten, jemand anderem Gewalt antun – dann hieße das doch in der Potter-Diktion, dass ein Teil der eigenen Seele mit verletzt wird. Der Preis der Unsterblichkeit wäre in dieser Erzählung das Weiterwirken der ausgeübten Gewalt im anderen. Stanley Milgram nannte diesen Mechanismus in seinem berühmten Gehorsamsexperiment „Agent“. Dieser Agent agiert im anderen weiter und hemmt ihn daran, sich selbst im Sinne der Entwicklung von Autonomie und Selbstbewußtsein zu trauen. Nicht ganz, aber quasi temporär verlängert wirkt dieser innere Agent immerwährend fort, erzeugt Leid und Druck und hemmt und hemmt - letztlich der Stoff aus dem die Erzählungen unserer Klienten sind. Unsere Klienten erzählen uns in der Regel von diesen Agenten, die in ihnen weiterwirken (vererbte Schuldkonten, Erziehungsmuster, Glaubenssätze etc.).

Ein Beispiel aus meiner Praxis: ein junger Mann knapp über 20, von seinem Stiefvater in seiner Kindheit und Jugend geprügelt und gedemütigt, von seiner Mutter die mit dem Stiefvater koalierte, verleugnet und verstoßen, gegenwärtig ferngehalten und isoliert von der neuen Familie und von jeglicher Familie reagiert auf jeden kleinen Konflikt mit Beziehungsabbruch, was seine ohnehin schwierige Situation durch Einsamkeit noch verstärkt. Eine riesige Wut ist verständlicherweise in ihm, über Wasser hält ihn der Gedanke, eines Tages den Peiniger zu besiegen. Manchmal geschieht dies durch die Phantasie direkter Vernichtung (also durch reale Ermordung), manchmal durch die (von mir als Therapeuten besser geheißene) Idee, einen letzten ideellen Sieg zu erringen im Sinne von: es selbst besser zu machen, die hemmenden und vernichtenden Muster zu erkennen und zu durchbrechen und letztlich stärker zu sein als der Peiniger selbst es je war und wahrscheinlich auch sein wird, Resilienzarbeit im engeren Sinn also. Meinem Klienten zolle ich großen Respekt, weil er sich, wie Harry Potter, aufgemacht hat, die Horkruxe, die in ihm selbst stecken, zu vernichten (sicherlich, in systemisch-therapeutischer Diktion wäre „verwandeln“ der bessere Ausdruck, denn in der Vernichtung würden auch die Ressourcen, die ihn überleben haben lassen, mit vernichtet werden). Der Peiniger hat sich in ihm temporär festgesetzt und lebt einen Seelenanteil in ihm aus (vgl. Ego-State Ansatz). Wir sind gemeinsam auf der Suche nach Basiliskenblut und dem Dämonsfeuer, in der Hoffnung auf Entgiftung und Reinigung.

Harry Potter gegen Lord Voldemort, das Gute gegen das Böse. Schauen wir uns dazu doch einmal die beiden Genogramme genauer an: Harrys Eltern Lily und James Potter wurden durch den Fluch *Avada Kedavra* von Voldemort getötet. Harry selbst überlebte diesen Fluch bis jetzt als einziges Lebewesen, gezeichnet mit einer Narbe an der Stirn. In der Folge erleidet er das Aschenputtel-Schicksal und wächst in der Familie seiner Tante Petunia Dursley auf. Von den Dursleys drangsaliert und erniedrigt, kann Harry an seinem elften Geburtstag endlich in die Zauberwelt Hogwarts entfliehen. Dort findet er in Ron und Hermine Freunde, in dessen Leiter Albus Dumbledore einen Mentor. Sein abenteuerliches Leben, sein Auftrag kann beginnen.

Fast könnte man analog meiner Klientengeschichte weiter oben meinen, Tom Riddle wurde nur deshalb zu Voldemort und zum Mörder, weil er ein verlassenes und verstoßenes Kind war, das all das Eigene in sich abtöten musste, um zu überleben und sich in generalisierender Weise an seinem ursprünglichen Peiniger rächen wollte (was übrigens schon die Hypothese von Arno Gruens *Der Fremde in uns* vorwegnimmt...). Geboren als Sohn der verwahrlosten und verarmten Hexe Merope Gaunt, die von ihrem Mann Tom Riddle Sr. schon vor seiner Geburt verlassen worden war, verbringt Tom Jr. seine Kindheit im Waisenhaus, in ähnlich kinderfeindlichen Umständen also wie Harry. Pikant vielleicht zwei Details: Sein Vater fühlte sich von seiner Mutter betrogen, insofern als er, der Vater, selbst aus reichen Verhältnissen stammte und seine Liebe zur Mutter nur auf einem Zaubertrank beruhte, den sie leider etwas zu früh absetzte, weil sie sich in der Beziehung zu ihm zu sicher fühlte. Und: Merope konnte und wollte, nachdem sie vom werdenden Vater verlassen wurde, nicht mehr zu ihrem gewalttätigen Vater Vorlost Gaunt zurückkehren. Sie starb eine Stunde nach der Geburt von Tom Riddle und ihr letzter Wunsch war es, dass der Junge Tom Vorlost heißen sollte – einer Kombination aus frühem Verlassen-Werden und Gewalterfahrung also. Tom Riddle wuchs daraufhin im schon erwähnten Waisenhaus auf und fühlte sich seit jeher „anders“: Er konnte schlimme Dinge passieren lassen, hatte Macht über die anderen Kinder und über Tiere, konnte mit Schlangen sprechen und Dinge sich bewegen lassen ohne sie zu berühren und stahl begehrte Spielsachen, die er in einer besonderen Kiste hortete. In *Harry Potter und der Halbblutprinz* erfahren wir auch durch das *Denkarium*, dass Albus Dumbledore ihn dort besucht und zur Ausbildung nach Hogwarts eingeladen hat. Auch Riddle hätte nun einen mächtigen Mentor gehabt, doch er wollte es anders. Wir kennen nun die Faktoren, *wie* die Entwicklung Tom Riddles zum Bösen ungefähr stattgefunden haben muss. Offen ist noch die Frage, *warum* er überhaupt diese Intention entwickelte und sie beibehielt. Insofern ja besonders auffallend ist, dass sowohl Harry Potter als auch sein Antagonist Tom Riddle ein ähnliches Waisendasein hinter sich hatten, ihr schicksalshafter Weg, der sie im Abstand von zwei Generationen als Zauberschüler nach Hogwarts führte, aber völlig konträr verläuft.

Eine Antwort auf diese Warum-Frage gibt Arno Gruen in seinem bemerkenswerten Band *Der Fremde in uns*. Vordergründig handelt es sich um eine Hitler-Analyse ersten Ranges, die sich allerdings weit davon entfernt, in Hitler das böse Einzelphänomen des 20. Jahrhunderts zu sehen, sondern einen grundsätzlichen Mechanismus psychischer Entwicklung entwirft. Gruen geht es genereller, allgemeiner und systemischer an. Hitler dient bei ihm nur als das traurigste, zu globaler Berühmtheit gelangte, Beispiel einer entsetzlichen Höchstleistung an menschlicher und sozialer Destruktion. *Der Fremde in uns*, das ist jener und weiter oben beschriebene krankhafte Agent, der – vor langer Zeit eingepflanzt – in uns unermüdlich weiterwirkt und werkt und das eigene Leben und das der anderen hindert und hemmt. Es ist eine pathogene Form von Perspektivenübernahme, die der gesunden Form von Perspektivenübernahme – der Empathie – diametral gegenübersteht.

Mit dem Fremden bezeichnet Gruen jene seit der Kindheit internalisierten Erfahrungen, die später im Erwachsenen als mangelndes Selbstwertgefühl, als fremd empfundene Werte, als pathologische Verhaltens- und Erlebnisweisen wie Perfektionismus und Kontrollzwang, als Scham und narzistische Kränkung und in Folge als Rache- und Größenwahnphantasien bei gleichzeitigem Selbstmitleid zum Ausdruck kommen sowie in die Projektion und Bekämpfung eines äußeren Feindes und in die Weitergabe des eigenen Opferseins in Form neuerlicher Täterschaft und Reinszenierung münden können. Das Ergebnis dieser pathologischen Form der Perspektivenübernahme ist die Abwertung des Fremden und Andersartigen, also das genaue Gegenteil eines multiperspektivischen Entwurfes von Handeln, das Lösungen und Unterschiede erzeugen und Komplexität vergrößern möchte.

Ausgangspunkt von Gruens Theorie ist das Kind mit all seinen Bedürfnissen, wie seinem Bedarf nach Ausdruck, Zuwendung, Geborgenheit, Liebe und Angenommen-Sein in seinen Gefühlen, in seinem Schmerz und in seiner Schwachheit und Abhängigkeit, in Summe: in seiner Emotionalität. Eltern, die in ihrer eigenen Kindheit ihre Gefühle und ihren Schmerz nicht wahrnehmen durften und diese Art von Wahrnehmung nie in ihrem Leben gelernt haben, konditionieren ihre Kinder dann, wenn sie entweder die Unterdrückung unerwünschter Äußerungen von Bedürfnissen mit Lob bzw. geäußerte Bedürfnisse mit Abwertung, Strafe oder sogar mit Gewalt sanktionieren. Aus Angst vor (imaginiertes) Vernichtung und Scham verbündet sich das Kind mit dem Aggressor und öffnet auf diese Weise dem Eintritt des Fremden in das Eigene Tür und Tor. Eigene Anteile werden zurückgedrängt und die Identifikation mit dem Fremden steigt zu ungunsten des Eigenen. Diese Identifikation kann Werte betreffen ebenso wie Ideen und andere Glaubenssätze. Die im Erwachsenenalter verfestigte Erwartungshaltung: Wenn ich so bin, wie ich sein möchte, ernte ich Verachtung, Abwertung oder Strafe trägt zu einer immer geringeren Wahrnehmung der eigenen

Bedürfnisse bei, die nun als Schwäche erlebt werden und ebnet den Boden für Minderwertigkeitsgefühle und/oder die weiter oben erwähnten Rache- und Größenphantasien. Der Fremde hat Einzug gehalten und wirkt hemmend auf den Lebensvollzug des Erwachsenen. Gruen verwendet dieses Erklärungsmodell für alle Arten von Xenophobie als auch für den psychischen Mechanismus des gewaltbereiten Gehorsamsmenschen und exemplifiziert seinen Ansatz anhand biografischer Quellen detailreich an den Führungspersönlichkeiten des Dritten Reiches, insbesondere an der Psychopathologie Adolf Hitlers.

Hitlers Biografie spiegelt den Prozess der Entfremdung, indem der Fremde in ihm zu wirken begann. Mit *der Fremde* meint Gruen in Hitlers Fall dessen Abgespaltensein von seinem eigenen Schmerz, den er als Sohn eines gewalttätigen Vaters zu ertragen hatte. Um diese Hilflosigkeit zu ertragen identifizierte sich Hitler mit dem Aggressor, indem er bei den zu erduldenen Hieben mit dem Lederriemen den Schmerz nicht mehr zuließ und sich so vom Eigenen abtrennte. Gruens Hypothese dazu ist, dass der Mörder seinen verlorenen Schmerz im Opfer sucht (97, die Seitenzahlen beziehen sich, auch im Folgenden, auf Gruens Buch) und nur die Zerstörung des anderen dem Mörder das Gefühl gibt, lebendig zu sein (99). Hitler berichtete seiner Sekretärin, wie er sich mit dem Vater in dessen Verachtung für den Schmerz verbündete (93): „Ich nahm mir vor, bei der nächsten Tracht Prügel keinen Laut von mir zu geben. Und als es soweit war – ich weiß noch, meine Mutter stand draußen ängstlich an der Tür –, habe ich jeden Schlag mitgezählt. Die Mutter dachte ich sei verrückt geworden, als ich ihr stolz strahlend berichtete: ‚Zweiundreißig Schläge hat mir der Vater gegeben‘.“

Hitlers Grandiosität, selbstverliebte Pose und Pathos erklärt Gruen mit dessen Beziehung zur Mutter: Nach mehreren Fehlgeburten und Kindestoden überlebte er, Hitler, und musste so zum großen Künstler und Welteroberer werden. Das, was an ihm als Kind nicht schwach sein durfte, wurde in diesem Vernichtungsfeldzug in andere projiziert - und das waren die Juden bzw. nichtarischen Völker. Gruen schreibt dazu (85): „Die Bekämpfung des ‚Fremden‘ erscheint so als gerechter und glorioser Feldzug. Der Haß auf das Eigene, das Menschliche, das den unterdrückenden Eltern im Wege stand, wird dadurch zur heroischen Tat gegen den ‚Schwachen‘ außerhalb umgedeutet. ‚Schwach‘ ist in diesem Kontext derjenige, der das Menschliche propagiert.“ Hitler konstruierte sich als der Starke, Unbesiegbare (und die ersten Blitzerfolge am Beginn des 2. Weltkrieges gaben in dieser Fehleinschätzung ja leider Recht), der, sollte er tatsächlich scheitern, gern mit der Vernichtung seiner selbst drohte (und diese letztendlich auch praktizierte). Gruen sieht diese suizidale Tendenz als Bestrafung am symbolischen Vater an, basierend auf Selbstmitleid und innerer Opferrolle (87). Dies sollte ihn zum Hassen und Auslöschen eines äußeren Feindes berechtigen, wäre der Feind aber doch stärker, gäbe es keine Lebensberechtigung mehr. Aber nicht einmal ein territorial fremder Feind war der Gegner, sondern das deutsche Volk selbst, sollte es sich als schwach erweisen. Hitler am 27. November 1941

(87/88): „Ich bin auch hier eiskalt. Wenn das deutsche Volk einmal nicht mehr stark und opferbereit genug ist, sein eigenes Blut für seine Existenz einzusetzen, so soll es vergehen und von einer anderen stärkeren Macht vernichtet werden... Ich werde dem deutschen Volk dann keine Träne nachweinen.“

Niemand ist eine Insel, schon gar nicht, wenn das Vorhaben Unterwerfung der restlichen Welt durch deutsche Gewalt hieß. Wie lautet Gruens Befund jener Menschen und Mechanismen, die Hitler bei seinem destruktiven Vorhaben unterstützt haben? Gruens Haupthypothese dazu ist, dass die faschistische Anhängerschaft sich deshalb mit Hitler identifizierte, weil er öffentlich ausagierte, was ihr biografisch selbst geschehen war: das Abhandengekommensein des Eigenen durch die Identifikation mit einem früheren Aggressor (108). So geformte Menschen sahen paradoxerweise in Hitler den Erlöser (106). Hitler und seine Anhänger bedienten sich quasi gegenseitig: Das Ausagieren von Größenwahn bedarf einer Masse von Menschen auf der gegenüberliegenden Seite, die ihrerseits durch die Agitation des Größenwahnsinnigen auf Erlösung hoffen darf. Hitler verführte auf diese Weise durch seine in großartigen Posen vorgetragene Stärke die Massen, und man könnte aufgrund dieser Hypothese auch meinen: Hitler nutzte die Massen für seine Zwecke, und diese dankten es ihm mit ihrem Gehorsam. Niemand brauchte sich mit dem eigenen Schmerz auseinandersetzen, weil einer versuchte, es in pathologischer Weise für alle zu lösen und alle dafür benötigte. Gruen meint dazu (113), dass „die Menschen aus der Leere ihrer eigenen Identität heraus Hitlers Posieren benutzten, um sich selbst als wertvoll zu erleben.“ Und Hitler konnte die Erzählung spinnen, dass er allein sich für das deutsche Volk opfern würde, um ihm seine Würde wieder zurückzugeben.

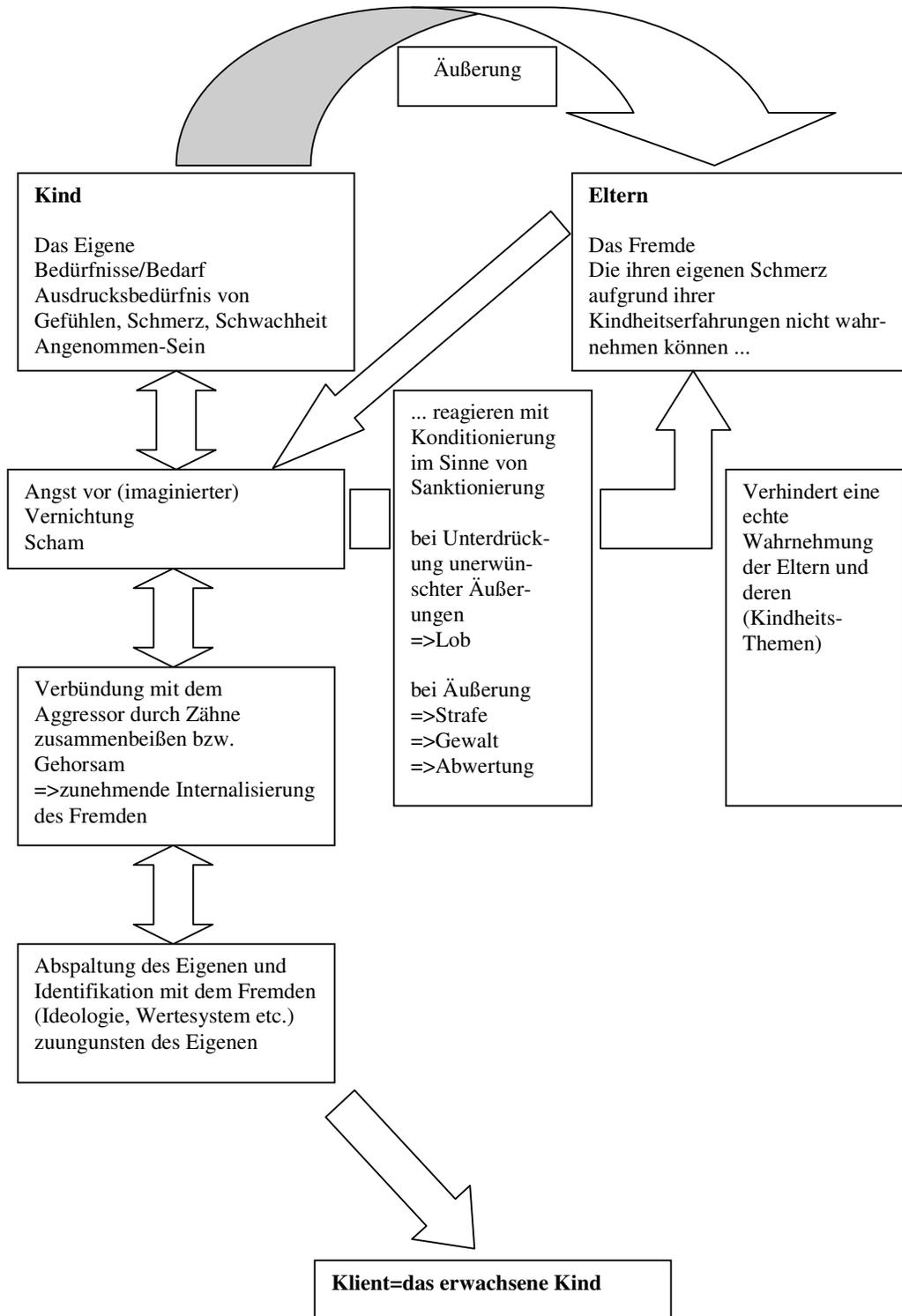
Eine punktgenaue und höchst konzentrierte Untermauerung der Thesen Gruens, vor allem für die Weitergabe des Mechanismus des *Fremden in uns* bzw. der HorkruX-Idee, findet sich in Leni Riefenstahls Propagandafilm „Triumph des Willens“, gedreht im Rahmen des Nürnberger Reichsparteitages 1934. Der Film soll durch monumentale Aufnahmen und für sich stehende Bilder, unterlegt mit (Marsch-)Musik, beeindrucken. Nur selten hört man die nationalsozialistischen Protagonisten im Originalton reden. Hitler aber, als er sich am Jugendtag direkt an tausende Jugendliche wendet, spricht die Figur des *Fremden in uns* direkt an: „Wir wollen, dass dieses Volk einst nicht verweichlicht wird, sondern dass es hart sei, dass es den Unbilden des menschlichen Lebens Widerstand zu leisten vermag, und ihr müsst euch in der Jugend dafür stählen. Ihr müsst lernen, hart zu sein, Entbehrungen auf euch zu nehmen, ohne jemals zusammenzubrechen. [...] Das müsst ihr üben, und das müsst ihr damit der Zukunft geben. Denn, was immer wir auch heute schaffen und was wir tun, wir werden vergehen. Aber in euch wird Deutschland weiterleben, und wenn von uns nichts mehr übrig sein wird, dann werdet ihr die Fahne, die wir einst aus dem Nichts hochgezogen haben, in euren Fäusten halten müssen. Und ihr müsst daher feststehen auf dem Boden eurer Erde und müsst hart sein, auf dass euch diese Fahne nie entfällt,

und dann mag nach euch wieder Generation um Generation kommen, und ihr könnt von ihnen dasselbe fordern und verlangen, dass sie so wird, wie ihr gewesen seid. [...] Und ich weiß, das kann nicht anders sein; denn ihr seid Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut, und in euren Gehirnen brennt derselbe Geist, der uns beherrscht.“ Hitler wollte seine Jugendlichen so hart machen, wie er es selbst als Kind hatte werden müssen und wollte diese unbarmherzige Härte von Generation zu Generation weitergeben. Als Zeiten überdauerndes Symbol verwendet er in dieser Passage die Fahne – und tatsächlich ist die Fahne nicht nur irgendeine beliebige Metapher: Eine ganz bestimmte Fahne ist einer von Hitlers Horkruxen – die Blutfahne. Man sieht sie in „Triumph des Willens“ in Großaufnahme: Hitler hält sie in der Hand als er durch die Reihen marschiert und andere Parteifahnen und Standarten mit ihr durch Berührung weihet. Die Blutfahne wurde am 9. November 1923 beim Marsch auf die Münchner Feldherrenhalle getragen, bei Hitlers erstem Putschversuch also, als es zu einer Schießerei mit der bayerischen Polizei kam. Das Ergebnis waren sechzehn tote Nationalsozialisten, vier tote Polizisten und ein toter unbeteiligter Passant (wir erinnern uns an die Bedingung des Horkrux-Zaubers, dass nämlich ein Mord begangen werden muss!). Das Blut der erschossenen SA-Männer tränkte bei diesem Vorfall angeblich die Fahne, die bis zu Hitlers Haftentlassung 1924 versteckt und ihm sodann übergeben wurde. Sie erhielt eine neue Spitze sowie eine Plakette, auf der die Namen der getöteten SA-Männer verewigt waren. Die Blutfahne wurde bei allen nationalsozialistischen Zeremonien und Paraden mitgeführt und ist auch jene Fahne, die in der Regel im Fond von Hitlers Wagen zu sehen ist. Ihr Verbleib ist ungewiss, angeblich hortet sie ein deutscher Sammler, oder sie wurde durch die Kriegswirren zerstört (Angaben aus Wikipedia Stichwort: Blutfahne).

Um wieder auf eine allgemeinere Ebene zu gelangen, Gruens Modell des *Fremden in uns* in einer Prozess-Darstellung:

Mechanismus des Fremden in uns

(Abwertung des Andersartigen und Fremden, Mechanismus des gewaltbereiten Gehorsamsmenschen, ...)



Klient=das erwachsene Kind

Klient verliert den Zugang zu seinen Gefühlen (Angst, Schmerz) und Bedürfnissen und fängt an, diese als Schwäche zu erleben (in anderen)
=>Perfektionismus
=>Kontrollzwang
=>Rückzug, sich verschließen (Grenzsymbole: Zaun, Vorhang, Sarg, Graben...)

Rache- bzw. Größenphantasien
=>Diktatoren
=>autoritäres Verhalten
=>Auftreten als der Starke/Unbesiegbare

bei gleichzeitigem Selbstmitleid

Projektion und Bekämpfung in einem äußeren (konstruierten) Feind (z.B. Ausländer, Juden etc.)

Erwartungshaltung: Wenn ich so bin, wie ich eigentlich sein möchte, ernte ich Verachtung, Bestrafung, Abwertung
=>selbstkontrollierendes Verhalten zur Vermeidung von Scham
=>Selbstwertverlust

Täterschaft an anderen (Sadismus) und Weitergabe des eigenen Opferseins
=>Eltern von morgen, die ihre eigenen Bedürfnisse nicht kennenlernen durften

Idealisierung des Unterdrückers, Komplizenschaft

Verlust von Empathie und der Fähigkeit zur Multiperspektivität
=>Einnahme monoperspektivischer Wirklichkeitskonstruktionen und fanatischem Wahrheitsanspruch sowie der Versuch, diesen mit direkter, verbaler, psychischer oder struktureller Gewalt durchzusetzen

Layout: Dr. Stephan Hametner; <http://www.diskant.org>

Denkt man Gruens Modell größer und erweitert seine Annahmen vom Bereich nicht gelebter Gefühle auf den Bereich nicht gelebter Kognitionen und in weiterer Folge auf den Bereich nicht gelebter Interpretationen, die *der Fremde* in uns unterdrückt, schließt sich der Kreis, und man landet unweigerlich im Hafen systemisch therapeutischer Arbeit, denn was tut der narrative Ansatz sonst, als alternative Erzählungen zu entwickeln und dabei das Nicht-Gedachte, das Marginalisierte und Unterdrückte in besonderer Weise zu thematisieren und zu elaborieren.

Jetzt wird auch deutlich, dass die in der Einleitung absichtlich gebrauchte Formulierung „das Böse“ eine Fiktion ist. „Das Böse“ ist die Verquickung von nicht geleisteter Eigen-Biografiearbeit und gesellschaftlicher Rolle/Position im

Subjekt, welche die Macht verleiht, das Böse auch wirken lassen zu können, es Wirklichkeit werden lassen zu können. Das ist das eigentlich Böse und in seinen vielfältigen Auswirkungen Welt-Tragische. Diese böse Wirkung entfaltet sich vom sozialen Atom, dem Einzelmenschen aus, der sie möglicherweise gegen sich selbst richtet (Autoaggressions-Krankheiten, Suizid), über die kleinsten sozialen Systeme (Zweierbeziehung: eskalierende Paarbeziehungen) bis zu den größten strukturierten sozialen Systemen wie Staatengemeinschaften (Kriege).

In unserer patriachal organisierten Welt ist die meiste strukturelle Macht an Männer vergeben. Alle besprochenen Protagonisten des Films und auch des Buches sind – wohl nicht zufällig – Männer (zwecks der Fairness: in meine Praxis kommen auch häufig von ihren Frauen gedemütigte und geschlagene Männer. Bei diesen zeigt sich *der Fremde* allerdings in der Regel in einem pervertierten altruistischen Gewand...). Wie kann es also gerade Männern gelingen, sich ihrer Verletztheit, ihrer Biografie zu stellen – wie ihr Mut gestärkt werden? Harry Potter lehrt uns einen möglichen Weg in die Männeremanzipation und die Entpathologisierung „schwachen“ Männerverhaltens, wie die Wahrnehmung und Verwirklichung der eigenen Emotionalität.

Adolf Hitler hingegen hat für die pathologische Verwirklichung seiner Unsterblichkeit eine grauenhafte Massenvernichtung angeordnet. Er hat zwar die Errichtung des tausendjährigen Reiches glücklicherweise nicht geschafft, sich aber als ideengeschichtlicher Horkrux in Millionen von Köpfen und Nachfolgenerationsköpfen eingenistet (einerseits in Form von betroffenem Gedenken andererseits in Form von fanatischer Neojüngerschaft). Selbst siebzig Jahre nach dem zweiten Weltkrieg spüren wir die Anwesenheit dieser dunklen Macht und sind (hier verlasse ich aufgrund meiner moralischen Basis definitiv den Boden der Konstruktneutralität), ähnlich wie Harry Potter, zu entschlossenem Vorgehen gegen faschistische, diktatorische und autoritäre Strömungen aufgerufen. Und ich möchte an dieser Stelle nicht Voltaire aussparen, dem jeglicher Fanatismus ein Gräuelfeld war und der in ihm die Wurzel allen menschlichen Leides begründet sah (66): „Wer in Ekstase verfällt und Visionen hat, wer Träume für Wirklichkeit nimmt und seine Einbildungen für Prophezeiungen ist ein angehender Fanatiker, von dem viel zu erwarten ist: Bald wird er aus Liebe zu Gott zum Mörder werden können.“

Was also tun? Draco Malfoy, Potters wasserstoffblondem Gegenspieler in Hogwarts, empfehle ich dringend einen Reflexionsprozess (vielleicht in Form einer Psychotherapie?) bevor es für ihn wirklich zu spät ist (ich sehe aber noch einigermaßen Chancen auf Heilung, falls es ihm gelingt sein zerstörerisches Umfeld zu wechseln, denn: er hat Emotionen gezeigt und schaffte es nicht - am Ende von *Harry Potter und der Halbblutprinz* - den geforderten Mord an Albus Dumbledore zu begehen). Tom Riddle alias Lord Voldemort sollte sich schleunigst zu einem Therapeuten mit Zusatzqualifikationen in Täterarbeit und Teile-

arbeit begeben und seinen eigenen Schmerz aufspüren, ansonsten ich seinen ultimativen Untergang voraussage. Von Harry glaube ich lernen zu können, dass es sich letztlich trotz hunderter Mühsale und Rückschläge auszahlt, den Mut aufzubringen, sich seiner Biografie zu stellen und auch was die beiden Heilmittel Basiliskenblut und Dämonsfeuer außerhalb von Hogwarts bedeuten. Es verlangt in der Regel nonkonformes Verhalten und das Risiko, zum Verräter erklärt zu werden, wenn es darum geht, das Spiel des Aggressors weder mitzuspielen noch zu internalisieren. Es heißt, sich autonom zu machen und an der Entwicklung innerer Freiheit zu arbeiten, sich nicht durch irgendwelche Belohnungen ködern oder erpressen zu lassen und entschieden und klar gegen Gewalt und Unterdrückung, Verachtung und Abwertung aufzutreten. Es heißt, Resilienzfaktoren - wie soziale Netzwerke oder andere Ressourcen, wie das Zugehörigkeitsgefühl zu allen Arten von ideengeschichtlichen und spirituellen Strömungen - auszumachen und zu stärken. Und es heißt vor allem, eine tiefgehende und ehrliche Biografiearbeit zu leisten, mit allem Schmerz und aller Enttäuschung von Erwartetem und Erhofftem.

Und Harry hatte in *Der Gefangene von Askaban* noch einen äußerst wirksamen Zauber gegen die Dementoren anzubieten. Zur Erinnerung: Dementoren sind fliegende Geister, die uns noch einmal zum Durchleben unserer schlimmsten Erinnerungen und Momente zwingen. Sie müssen sich von unserem Schmerz ernähren, nur er verhilft ihnen zu ihrer dunklen Macht. Fast haben sie Harry am zugefrorenen Waldsee schon das Leben ausgesogen, als er den mächtigen Patronus-Zauber anwendet: *Expecto Patronum* (lat. Ich erwarte einen Beschützer!). Um den Patronus-Zauber wirksam werden zu lassen, bedarf es der Fähigkeit, gleichzeitig eine mächtige glückliche Erinnerung zu haben. Diese kann der Anwender aus sich selbst holen und wird auf diese Weise zu seinem eigenen Beschützer. Und das ist wahrscheinlich genau jener Faktor, der Harry die Kraft zum Weitermachen und Überleben gibt: sein eigenes Rückrat. Ein wunderbares Detail: als Prof. Lupus Harry den Patronus-Zauber beibringt, zündet er in seiner Zauberkammer kleine Kerzen auf einem Kerzenständer in Wirbelsäulen-Form an...

Meinem erwähnten Klienten wünsche ich von Herzen, dass er durch die Verwandlung seiner Horkruxe als gestärkte Persönlichkeit hervorgeht, und ich glaube auch fest daran, dass er dies schaffen wird, möglicherweise finden wir noch gemeinsam seinen individuellen Patronus-Zauber. Ähnlich wie ich auch vermute, dass Harry es in der Gut-Böse-Erzählung letztlich schaffen wird, obwohl ein kleiner Rest Argwohn mich noch eine heftige Überraschung vermuten lässt. Ich habe absichtlich noch keine Informationen über Harry Potter 7 eingeholt, weder via Internet noch in Buchform. Aber bitte lassen Sie mich weiterhin im Glauben an die Bemühung und Hoffnung um die eigene Heilung und dass es uns allen gelingen möge, die erstarrten Horkruxe unserer Biografien mit dem

Preis der Sterblichkeit in flüssiges Leben aufzulösen. Dieses dafür hier und jetzt, energetisch und mutig, emotional und vital.

Dr. Stephan Hametner

Psychotherapeut (SF, Männerberatungsstelle des Landes OÖ und in freier Praxis in Linz), AHS-Lehrer (Musikerziehung) und Lehrbeauftragter an der Lehranstalt für Systemische Familientherapie Wien, Autor)
office@diskant.org

Literatur:

Gruen, Arno. 2004. *Der Fremde in uns*. München: dtv
Riefenstahl, Leni. *Triumph des Willens* (35mm Propagandafilm über den Reichsparteitag 1934 in Nürnberg)
Rowling, Joanne K. *Harry Potter und der Halbblutprinz* (Kinofilm)
Voltaire. 1967. *Aus dem Philosophischen Wörterbuch*. Frankfurt am Main: Insel-Verlag

Erschienen in: Systemische Notizen 04/09, Lehranstalt für Systemische Familientherapie in Wien.